

Natur und Museum

Dezember 1999 · Band 129 · Heft 12



Das Exmoor-Pferd: eines der ursprünglichsten halbwilden Pferde der Welt

Im Südwesten Englands liegt als eine karge Mittelgebirgslandschaft das Exmoor, ein Hochgebiet offener Heideflächen und Graslandschaften. Klimatisch nicht gerade begünstigt, ist es nur dünn besiedelt, und nur wenige Ortschaften schmiegen sich in die tief eingeschnittenen Täler. Im Oktober können seine Besucher bei etwas Glück ein ungewöhnliches Schauspiel miterleben: Herden wilder Pferde, die von Reitern über Berg und Tal zu bestimmten Sammelpunkten getrieben werden. Mit fliegenden Mähnen stürmen die Tiere dann über die Höhen, queren vorsichtig Flüsse und Bäche, verfallen wieder in Trab, galoppieren den nächsten Hang empor, und die Fohlen geben acht, daß sie sich dicht bei ihren Müttern halten.

Sofort fällt ins Auge, daß es sich um keine gewöhnlichen Pferde handelt, denn sie zeichnen sich durch eine Reihe charakteristischer Merkmale aus: Sie alle haben ein hell- bis dunkelbraunes Fell mit einem mehnelweißen Maul und einer hellen Umrandung der Augen. In dieser Hinsicht und in einigen anderen Merkmalen erinnern sie einerseits an viele Darstellungen in paläolithischen Höhlenzeichnungen, andererseits an das Przewalski-Pferd. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Exmoor-Pferde zahlreiche ursprüngliche Züge tragen, und wiederholt wurde die Annahme geäußert, daß es sich bei ihnen um nahezu unveränderte Nachkommen eiszeitlicher Wildpferde handele. Aber wie es sich wirklich damit verhält, ist bis heute ein Rätsel.

Schließlich werden die zusammengetriebenen Tiere zu einem Gehöft geleitet. Hier nehmen sich erfahrene Inspektoren der Fohlen an, um sie auf eventuelle Mängel hin zu untersuchen. Die Exmoor-Pferde sind zu selten, als daß man die Vererbung ungünstiger Eigenschaften zulassen dürfte – zu schnell könnten sie sich über zu viele Tiere ausbreiten und innerhalb weniger Generationen einen Großteil der „Exmoors“ verderben. Man

prüft die Hufe; Fell und Mähne werden nach Gruppen weißer Haare oder weißen Abzeichen abgesehen. Man tastet ihnen ins Maul, um die Stellung der Zähne zu prüfen. Wurden keine gravierenden Mängel gefunden, werden die Fohlen zum Schluß mit einem Brandzeichen markiert. Dadurch läßt sich garantieren, daß auf dem Exmoor wirklich nur Exmoor-Ponys freilebend vorkommen (andere Pferde sind dort in dieser Haltungsweise nicht zugelassen), und das wiederum verhindert, daß es zu einer Vermischung mit anderen Rassen kommt. Und anders als durch eine solche Kennzeichnung könnte wegen der großen Ähnlichkeit der Tiere niemand alle „Exmoors“ einzeln auseinanderhalten.

Die Fohlen werden anschließend wieder in die Freiheit entlassen oder verkauft. In der Freiheit herrscht noch ein Stück natürlicher Auslese, auch wenn Feinde – wie früher der Wolf – längst fehlen. In den ersten Lebenswochen werden zu schwache Fohlen eine schlechte Wetterperiode kaum überstehen. Nur gesunde Tiere werden später selbst Nachwuchs haben. So ist gewährleistet, daß die „Exmoors“ ihrem rauen Lebensraum gewachsen bleiben. Extreme Hitze und Trockenheit in manchen Sommern müssen sie ebenso überstehen wie wochenlangen Regen im Herbst oder eisige Kälte im Winter. Schutz finden sie kaum – ein paar Weißdornbüsche, Bodensenken, die Wallhecken, die ihren Lebensraum umziehen. Im Herbst beginnt ihnen ein langes Winterfell zu wachsen, das hervorragend isoliert. Im Frühjahr verlieren die „Exmoors“ das Winterfell wieder. In der warmen Jahreszeit tragen sie ein kurzes, glänzendes Sommerfell.

Ab März kommen die Fohlen zur Welt, meistens nachts. Schon wenige Minuten nach der Geburt erheben sie sich und beginnen, bei der Mutter nach den milchspendenden Zitzen zu suchen. Das Fell der Neugeborenen ist meistens hellbraun, der Bauch fast weiß, Mehlnaul und die



1. Eine kleine Gruppe von Exmoor-Ponys in vollem Galopp auf den Höhen des Exmoors nahe Landacre Bridge bei Withypool. Herde 23.

helle Augenumrandung sind wohlentwickelt. Die Beine haben aber noch nicht die später charakteristische, fast schwarze Färbung (siehe unten); die stellt sich erst im Alter von mehreren Monaten ein.

Die Mutter hält in den ersten Stunden und Tagen alle anderen Artgenossen möglichst von ihrem Nachwuchs fern. Vor allem der Leithengst wird heftig abgewehrt, wenn er zu aufdringlich wird. Umgekehrt bleibt das Neugeborene in unmittelbarer Nähe seiner Mutter. Seine ersten Ausflüge haben in der Regel immer denselben Kurs: rund um die Mutter herum, und das schon bald nach der Geburt in vollem Galopp – wenn das Gelände es zuläßt. Später werden zuerst vor allem andere Fohlen als Spielkameraden in der Nähe geduldet, insbesondere das Geschwister aus dem Vorjahr. Das allerdings hat jetzt einen schweren Stand, denn die Mutter läßt es spätestens jetzt nicht mehr trinken. Bisweilen stibitzt der Jährling aber doch noch etwas Milch, und dann kann es zu Auseinandersetzungen mit dem konkurrierenden Neugeborenen kommen, wenn die Mutter nicht auf der Hut ist. Auch befreundete Stuten dürfen den Nachwuchs von Anfang an beschnuppern. Gegenüber weniger geliebten Herdenmitgliedern aber werden auch schon mal Schläge ausgeteilt.

Rund eineinhalb Wochen nach einer Geburt gerät die Stute wieder in Paarungsstimmung – die sogenannte Fohlenrosse setzt ein. Schon in den Tagen zuvor hat der Hengst die zunehmende Empfängnisbereitschaft registriert, und dann

nehmen mehr und mehr liebevolle Kontakte zwischen den beiden zu. Der Paarung selbst geht ein kürzeres Vorspiel mit zärtlichem Beschnuppern voraus, und schließlich läßt die Stute durch Anheben des Schweifes den Hengst zum Besteigen ein.

Das Erscheinungsbild des Exmoor-Pferdes

Auf den ersten Blick sehen alle „Exmoors“ einander sehr ähnlich. Unterschiede bestehen im Detail: Zwar haben alle das charakteristische Mehlmaul und eine helle Augenumrandung, bei allen ist die Grundfärbung des Felles braun, und die meisten haben fast schwarze Beine. Aber es gibt helle und dunkle Tiere, Tiere, die mehr ins Graubraun gehen, während andere zu Schwarzbraun neigen; manche Individuen haben eine ausgeprägte Aufhellung an der Bauchseite und andere nahezu keine. Die Augenumrandung kann mehr oder weniger stark ausgeprägt sein, die Aufhellung der Nasenregion unterschiedlich große Flächen einnehmen. Die Mähne ist dunkelbraun bis fast schwarz. Den Rücken entlang zieht sich – vor allem bei helleren Tieren zu sehen – ein schmaler, dunklerer Bereich, der an den beim Przewalski-Pferd und anderen deutlichen Aalstrich erinnert (DENT 1970 betont, Exmoor-Ponys hätten keinen Aalstrich, und das stimmt, wenn man darunter eine scharf und auffällig von der Färbung der Flanken abgesetzte Mittellinie versteht). Mit dieser Färbung sind die Exmoor-Pferde vor allem im Herbst und Frühjahr in ihrer Umgebung nicht leicht zu erkennen, denn zu dieser Jahreszeit sind der Farn und die Heide braun.

2. Helle Augenumrandung, helles „Mehlmaul“ und eine kräftige Halspartie – drei Merkmale des Exmoor-Ponys, die diese Stute in schöner Ausprägung zeigt.



Auch in der Größe und im allgemeinen Bau gibt es beachtliche Unterschiede. Die meisten Exmoor-Pferde haben ein Stockmaß von 114 bis 130 cm. Es gibt Tiere mit schmalen und solche mit breiteren Köpfen, manche haben eine leicht geramste Nasenpartie, bei anderen ist der Gesichtsschädel zwischen Stirn und Nase leicht konkav. Manche „Exmoors“ sind ausgesprochen schlank, andere eher gedrungen. Individuell sehr verschieden ist natürlich auch ihr Charakter: Manche sind ruhig, andere äußerst scheu, und hinzu kommen Unterschiede in erlernten Verhaltensweisen. In den letzten Jahrzehnten haben sich viele halbwild lebende „Exmoors“ mehr und mehr an den Kontakt mit dem Menschen gewöhnt.

Die Herkunft der „Exmoors“

Lange hat man die „Exmoors“ für verwilderte Hauspferde gehalten, so wie die Pferde der Camargue oder die Mustangs in Nordamerika. Aber es gibt keinen wirklich soliden Grund für diese Annahme – außer den, daß Wildpferde in einem Land mit einer so alten und hohen Kultur wie England wohl kaum überlebt haben könnten, zumindest nicht unvermischt. Aber das Exmoor liegt abgeschieden im Südwesten Englands, die Handelswege verliefen am Exmoor vorbei, und die Römer, die so große Teile Britanniens eroberten, eroberten doch nie den äußersten Südwesten der Insel. Daher sind viele überzeugt, daß das Exmoor ein uraltes Refugium einer Population von Pferden sein könne. Der einzig schwerwiegende kulturelle Akt vor Beginn der Neuzeit: Da es hier

reichlich Wild gab, wurde das Exmoor im Mittelalter zum Royal Forest erklärt, zum königlichen Jagdrevier. Nach MALTBY (1995) wurden damit wahrscheinlich ältere Rechte aus saxonischer Zeit fest- und fortgeschrieben. Für die Fauna im Exmoor hatte dies konservierenden Einfluß.

Der erste schriftliche Hinweis auf die wildlebenden Pferde im Exmoor ist fast tausend Jahre alt. 1086 ließ WILHELM der Eroberer den Besitz seiner neuen Untertanen im Exmoor erfassen. Diese Aufstellung, das Domesday Book, ist noch heute erhalten. Darin werden auch die wilden Pferde erwähnt. Daß es genau die Pferde waren, die heute noch im Exmoor leben, ist sicher: In vieler Hinsicht sind die Exmoor-Pferde sehr ursprünglich, und es hätte keinen Grund gegeben, seit der Zeit WILHELM des Eroberers solche Pferde in das Exmoor zu bringen, wo es dort doch schon freilebende Pferde gab. Und wenn diese Pferde im Jahre 1086 dort gelebt haben, dann haben sie auch vorher dort gelebt.

Wie ursprünglich das Exmoor-Pferd ist, weiß man bis heute nicht genau, denn die Wissenschaft beachtete es bisher kaum. Ein Grund für die Vernachlässigung des Exmoor-Pferdes und anderer sehr ursprünglicher Pferderassen liegt darin, daß man sich ganz überwiegend dem Przewalski-Pferd zugewandt hatte. Als man es Ende des letzten Jahrhunderts in der Mongolei entdeckt hatte, geriet die Zoologie in Aufruhr, denn das Przewalski-Pferd war ganz offensichtlich der nächste Verwandte unseres Hauspferdes, und es war zweifellos ein Wildpferd. Zahlreiche Wildtiere

hatte man schon ausgerottet, so den Ur- oder Auerochsen, und für das Wildpferd, so nahm man an, galt das gleiche. Dem Pferd nun war man stets besonders innig verbunden, und so schlug die Nachricht von der Entdeckung des Przewalski-Pferdes wie eine Bombe ein. Es hat schwarze, manchmal auch getigerte Beine, meist eine hellbraune Körperfärbung, und auf dem Rücken verläuft als ein dunkler Längsstreifen der sogenannte Aalstrich. Um die Nasenregion zeichnet es sich durch eine Aufhellung aus, ebenso um die Augen, und es hat im Gegensatz zum Hauspferd eine aufrechtstehende Mähne aus relativ kurzen Haaren. Es besteht kein Zweifel daran, daß es unter den heutigen Formen des Pferdes in vieler Hinsicht am ursprünglichsten geblieben ist. Zugleich wurden, 1868 mit Altamira beginnend, die ersten altsteinzeitlichen Höhlenzeichnungen in Spanien und Frankreich entdeckt; dazu steinzeitliche Skulpturen und Ritzzeichnungen von Pferden in Knochen oder Bernstein. Auch sie zeigen meistens eine Stehmähne. Das Przewalski-Pferd war, so glaubten daher viele mit gutem Grund, einst offenbar über ganz Eurasien verbreitet. Allerdings hat das Przewalski-Pferd 66 Chromosomen, Hauspferde haben 64 (2n). Die geringere Anzahl beruht auf einer sogenannten Robertson'schen Fusion (RYDER et al. 1978). Möglicherweise ist das Przewalski-Pferd eine rein innerasiatische Pferdeform, und Ähnlichkeiten mit Pferden in europäischen Höhlenzeichnungen sind vielleicht nur oberflächlicher Art.

Allerdings wußte man noch von einem anderen Wildpferd, dem osteuropäischen Tarpan. Aber auch er war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon fast ausgerottet, und über seine Identität sollte sich die Wissenschaft noch jahrzehntelang streiten. Auf eine weitere ursprüngliche Pferdeform in Europa, Iberiens Sorraia-Pferd, wurde man überhaupt erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufmerksam. Tarpan und Sorraia-Pferd sind häufig Graufalben, und beide weisen im Aalstrich zumindest ein sehr ursprüngliches Merkmal auf.

Das Exmoor-Pferd war Ende des 19. Jahrhunderts kaum bekannt. Als in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts SPEED und ETHERINGTON (SPEED 1951; SPEED & ETHERINGTON 1951, 1952, 1953) in mehreren Aufsätzen zu zeigen versuchten, daß es sich um ein sehr ursprüngliches Pferd handeln dürfte, wurden ihre Arbeiten von wissenschaftlicher Seite kaum beachtet. Zwar wurde damit einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, daß



3. Im Gegensatz zu den erwachsenen Exmoor-Pferden sind die Beine der Fohlen von weißem Fell bedeckt. Eine Stute der Herde 23 mit ihrem wenige Stunden alten Fohlen, Ende März 1996.

das Exmoor-Pony zahlreiche „Primitiv“-Merkmale trug, aber daß es überlebende Wildpferde im zivilisierten Europa geben sollte, erschien als schwer vorstellbar. Schon aus dem Fehlen von Stehmähne und Aalstrich leitete man ab, daß es sich um Hauspferde handelte, seit ANTONIUS (1912) und andere die fallende Mähne als eines der ersten Domestikationsmerkmale ansahen.

Tatsächlich ist aber nicht bekannt, ob nur Hauspferde eine Hängemähne haben oder hatten. An dieser Annahme gibt es begründete Zweifel: Eine Stehmähne aus kurzen Haaren ist sicher ohne negativen Einfluß in trockenen Regionen, in regenreichen Gebieten aber würde sie bewirken, daß sich das Regenwasser auf der Rückenseite des Halses sammelt, anstatt daß es

von dort umgehend abgeleitet wird. Letzteres wird durch eine hängende Mähne unterstützt; normalerweise ist es unter einer solchen Mähne auch bei Regen trocken und warm. Die Hängemähne kann daher eine Anpassung an ein feuchtes Klima sein, die es schon bei Vorfahren unserer Hauspferde gegeben hat. Für diese Annahme gibt es seit kurzem eine Stütze: 1993 fand man, im eisigen Boden Kanadas tiefgefroren, ein gut erhaltenes Wildpferd, 26000 Jahre alt, und das hatte eine Hängemähne (HARINGTON & EGGLESTON-SCOTT 1996).

Das Fehlen eines Aalstriches bei vielen Pferden stützt ebenfalls die Annahme, daß schon vor der Domestikation des Pferdes Varianten mit Merkmalen vorkamen, die man heute allgemein nur Hauspferden zuschreibt. Denn wenn alle Wildpferde einen Aalstrich hatten, müßte er heute auch bei allen Hauspferden vorhanden sein – es sei denn, ein einzelnes Pferd ohne Aalstrich ist Vorfahre vieler unserer Hauspferde, oder man hat schon vor Jahrtausenden immer wieder den Aalstrich weggezüchtet. Warum man das hätte tun sollen, bliebe freilich schleierhaft. Einfacher ist es anzunehmen, daß der Aalstrich bereits bei den Vorfahren vieler Hauspferde fehlte. Schließlich variiert eine jede Tier- und Pflanzenart; und eine entsprechende Variabilität hat auch bei den Wildpferden bestanden. So kann es sehr wohl Wildpferde mit und ohne Aalstrich gegeben haben und mit und ohne Hängemähne.

Zum Status des Exmoor-Ponys kann man sehr verschiedene Ansichten publiziert sehen. Nach der einen sei es vom Menschen nur geringfügig beeinflusst (BAKER 1991, BAKER et al. 1998). BAKER (1993) und ihr folgend MORRIS (1993) favorisierten den Gedanken, daß das Exmoor-Pony das überlebende prähistorische Pferd Britanniens sei und noch heute in einer natürlichen Beziehung mit seiner Umgebung lebe (ähnlich POLLING 1986; SCHILLING 1996, 1997). Wegen des menschlichen Einflusses könne man es aber nicht als völlig wild bezeichnen. Bei anderen Autoren heißt es vorsichtiger, vielleicht habe im Exmoor eine europäische Form des Wildpferdes überlebt (WILLMANN 1997) oder, daß diese Rasse weitgehend züchterisch unbeeinflusst geblieben sei und daher am ehesten dem nach der Eiszeit auf der britischen Insel isolierten Ponytyp entspreche (STUPERICH 1996). Ohne daß es überhaupt ausreichende Untersuchungen gegeben hätte, meinte andererseits aber ERNA MOHR (1959), daß man beim Exmoor-Pony nicht von reinen Nachkom-

men des steinzeitlichen Wildpferdes reden könne, weil es im Laufe der Jahrhunderte starke Vermischungen gegeben habe. Gerade das aber ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht geschehen. Und HERRE (1961) schrieb, die Exmoor-Ponys „sind wohl kaum mehr als Nachfahren des *Equus przewalskii* zu bezeichnen, als andere etwas ungebundener lebende Hauspferde, wie etwa jene der argentinischen Pampa.“

SPEED & ETHERINGTON (1953) und ihnen folgend DENT (1970) waren – ohne daß es dafür eine ausreichende Begründung gegeben hätte – überzeugt, daß das Exmoor-Pferd eine domestizierte Rasse hohen Alters sei, schon seit Jahrtausenden mit dem Menschen in Großbritannien liiert. Zugleich vermuteten sie, daß es eine Mischung von ursprünglichen Ponys und von Pferden vom Typ früher Araberpferde sei. Schon um 250 v. Chr. oder früher sei in England als domestiziertes Pferd das bronze- und eisenzeitliche „Keltische Pony“ verbreitet gewesen. Dessen Herkunft sei schwer zu belegen, aber in mancher Hinsicht ähnelte es dem Exmoor-Pony-Typ. SPEED & ETHERINGTON hielten es daher für möglich, daß von den Kelten Pferde vom Araber-Prototyp importiert worden seien, und daß das Kelt pony eine Mischung von Araberpferden mit den kleinen einheimischen Ponys sei, während DENT (1970) meinte, daß die Mischung schon vor der Einführung nach Britannien auf dem Kontinent zu einer stabilen Rasse geführt habe.

BAKER (1993) versuchte zu zeigen, daß dies nicht die Ahnen der Exmoor-Pferde gewesen seien und daß ein eventuell bereits seit langem in England lebendes Pferd – eben das Exmoor-Pony – von den importierten Tieren unbeeinflusst geblieben sei. Ihre diesbezügliche Argumentation ist allerdings wenig überzeugend. Und der Vermutung von DENT, daß es sich um eine einst aus der Verkreuzung mit Araberpferden entstandene Rasse handele, die dann verwildert sei, steht der Besitz des Mehlmaules entgegen, das bei Verkreuzungen nach BAKER (1993) schnell unterdrückt werden soll. (Bei Mischlingen aus Przewalski- und Hauspferden allerdings ist das Merkmal zumindest häufig sehr gut entwickelt, VOLF 1996 Abb. 65–66). Zumindest sollte man dann eine beachtliche Variabilität in diesem Merkmal erwarten dürfen.

Allerdings gibt es mehrere Möglichkeiten, die Herkunft der vorchristlichen Hauspferde in Britannien zu erklären. Das Problem besteht darin, daß um 10 300 v. Chr. in England Wildpferde noch

häufig waren. Für die Zeit zwischen 7000 und rund 2000 v. Chr. besteht aber eine Dokumentationslücke. Dafür sind zwei Erklärungen möglich: Entweder, es gab in jener Zeit keine Pferde auf den Britischen Inseln, oder Pferdereste aus jener Zeit wurden lediglich nicht gefunden. Im späten Neolithikum, etwa ab 2000 v. Chr., hielten jedenfalls die Leute der Becherzeit (beaker period) Pferde als Haustiere, und seitdem sind sie auf den Britischen Inseln gut dokumentiert (BURLEIGH et al. 1991, CLUTTON-BROCK & BURLEIGH 1991 a, b). Woher diese Hauspferde kamen, ist unklar: Die Quellen können einheimische Wildpferde gewesen sein oder aber Pferde, die vom europäischen Kontinent stammen. Wenn letzteres zutrifft, gibt es erneut zwei Möglichkeiten: Sie können auf westeuropäische Formen zurückgehen, oder auf Pferde, die aus dem Osten stammen, wo in den Steppen nördlich des Schwarzen Meeres die früheste Domestikation des Pferdes in großem Maßstab erfolgt war – etwa seit 4000 v. Chr. Die Frage ist nun, ob von dort Hauspferde in großem Stile in das westliche Mitteleuropa und schließlich auch nach Britannien gelangten, oder ob hier im wesentlichen nur die Kenntnis der Pferdezucht und -haltung übernommen wurde. Im letzteren Fall wäre das ortsansässige Wildpferd genutzt worden.

Nun gibt es ein gewichtiges Argument gegen die Annahme, daß es sich beim Exmoor-Pferd um ursprünglich domestizierte Pferde aus dem Osten handelt. In Osteuropa, und eben auch in den Steppen nördlich des Schwarzen Meeres, lebte der Tarpan, der, obwohl man auch in seinem Fall von einer erheblichen farblichen Variabilität weiß, überwiegend grau gefärbt war („Mausfalbe“). Er hatte weder ein Mehlmaul noch die vom Exmoor-Pferd bekannte helle Augenumrandung. Pferde dieses Typs waren im östlichen Europa noch im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht selten. Das Exmoor-Pferd hingegen ist anders gefärbt, bei ihm treten neben den beiden erwähnten Eigenschaften (Mehlmaul, helle Augenumrandung) auch Fellfarben auf, die vom Tarpan nicht bekannt sind, insbesondere generell ein Braun, das von sehr hell bis zu sehr dunkel variieren und bisweilen rötlich ausfallen kann. Darin bestehen eher Ähnlichkeiten mit dem Przewalski-Pferd und auch zu den Farben vieler Pferde in den paläolithischen Höhlenzeichnungen Südwesteuropas. Daraus ist zu schließen, daß das Exmoor-Pferd zum westeuropäischen eiszeitlichen bzw. nacheiszeitlichen Wildpferd engste Verwandt-

schaftsbeziehungen aufweist, nicht aber zu den ost- bis mitteleuropäischen Pferden vom Typ des Tarpan. Danach könnte das Exmoor-Pferd auf das ursprüngliche westeuropäische Pferd zurückgehen. Auch LUNDHOLM (1947) ist der Auffassung, daß es in jedem Gebiet die einheimischen Wildpferde waren, die man benutzte. Nicht das Hauspferd habe sich über Europa verbreitet, sondern, wie die osteologische Vielfalt der bronzezeitlichen Hauspferde zeige, der Gedanke seiner Verwendung.

Wenn das Exmoor-Pferd auf das ursprüngliche westeuropäische Pferd zurückgeht, dann gibt es erneut zwei Möglichkeiten seiner genauen Herkunft: Entweder, es ist eine Relikt-Population von Wildpferden (wobei zu beachten ist, daß die Unterbrechung des Kontaktes zwischen Britannien und dem Festland, bedingt durch den nacheiszeitlichen Anstieg des Meeresspiegels, ungefähr um 5500 v. Chr. erfolgt war und es erst damit zu einer endgültigen Separation britischer Populationen kam), oder es wurde später, und zwar bevor es im Zuge intensiven kulturellen Austausches zur Vermischung mit anderen Pferdeformen kam, vom Festland aus als domestiziertes Pferd auf die Britischen Inseln gebracht. Das könnte, da schon die spät-neolithische Bevölkerung Mitteleuropas – die Träger der Großsteingrab-Kultur – Hauspferde nutzte, seit Beginn des 2. Jahrtausend v. Chr. praktisch zu jeder Zeit geschehen sein.

Wenn man sich Gedanken darüber macht, seit wann und unter welchen Bedingungen es Pferde im Exmoor gegeben hat, ist es wichtig, sich die jüngere Geschichte dieser Region vor Augen zu führen. Das Exmoor blieb während der letzten Eiszeit unvergletschert. Spätestens seit dem 7. Jahrtausend v. Chr. griff der Mensch in die dortige Natur ein, zunächst als Jäger und Sammler, wie mesolithische Artefakte zeigen. Einer postglazialen Waldbedeckung folgte ab 2200 v. Chr. eine zunehmende, zum Teil durch den Menschen vorgenommene Entwaldung (STRAKER & CRABTREE 1995). Grabhügel und Steinsetzungen, die um 1500–1100 v. Chr. über das gesamte Exmoor verteilt angelegt worden sind, belegen eine relativ dichte bronzezeitliche Bevölkerung (EARDLEY-WILMOT 1983; HEAL 1995). Um 400 v. Chr. scheint eine Klimaverschlechterung – oder, so MALTBY (1995), vielleicht die intensive menschliche Bewirtschaftung – dazu geführt zu haben, daß die Menschen das Leben auf dem Plateau selber aufgaben und dieses allenfalls noch als Sommer-

weide nutzen. Etwa um 200 n. Chr. begann sich Heide auszubreiten; seitdem dominiert offene Gras- und Heidelandschaft. Als große Teile des Exmoors „Royal Forest“ (königliches Jagdrevier) wurden, erfuhr dieser eine streng geregelte sommerliche Beweidung durch Schafe, Rinder und Pferde, bis es 1818 von der Krone verkauft wurde (BINDING 1995, HEAL 1995). („Forest“ hat ursprünglich nichts mit Wald zu tun, sondern bedeutete soviel wie „außerhalb von etwas“ (nämlich außerhalb der Siedlungen); derselbe Stamm findet sich in den Worten „foreign“ oder „forum“). Erst 1818 gelangten auch die Exmoor-Pferde in privaten Besitz. Die Frage ist, ob sich unter diesen Umständen so wie das Rotwild auch Pferde als Reste einer Population einst wilder Pferde bis heute haben erhalten können. Die Alternative wäre, daß es sich seit jeher um relativ frei gehaltene Hauspferde gehandelt hat, aber selbst dann könnten sie auf britische Wildpferde zurückgehen und diesen gegenüber keine größeren Veränderungen erfahren haben.

Lebensweise und Verhalten

Nicht jedes Pferd wäre den harten Lebensbedingungen im Exmoor gewachsen. Auf den Flächen, auf denen die halbwilden Herden der Exmoor-Ponys ihr Auskommen finden, fehlt fast überall ein dichter Baumbestand. Zwar handelt es sich bei Pferden prinzipiell um Steppenbewohner und damit um Bewohner eines offenen Lebensraumes, aber nach allem, was man weiß, bevorzugen sie keineswegs ein ausgeprägt feuchtes Klima. Die „Exmoors“ sind diesen Bedingungen aber durchaus gewachsen. Allerdings bietet älterer Weißdorn oft die Möglichkeit eines gewissen Schutzes vor Sonne und Regen, und dichte Ginsterbestände schützen stellenweise vor starkem Wind. Einer der im Exmoor lebenden Herden (Herde 42 auf Haddon Hill) stehen auch kleinere Flächen Waldes zur Verfügung.

Die Nahrungspflanzen einer Herde in ihrem semi-natürlichen Lebensraum wurden von SUSAN GATES (1980) eingehend untersucht. Während des größten Teil des Jahres deckt das Exmoor-Pferd den hauptsächlichsten Teil seines Nahrungsbedarfs über Gräser, wobei auf dem nährstoffarmen Boden *Festuca rubra* und *F. ovina* (Rotschwingel, Schafschwingel) und *Agrostis tenuis* (Rot-Straußgras) eine große Rolle spielen. Sie zusammen bilden außer in den Wintermonaten ca. 50–80 % der Nahrung. Auch das Pfeifengras *Molinia* und Binsen werden häufig gefressen. In äußerst geringen

Mengen werden sogar Blätter des als Jungpflanze giftigen Adlerfarns verzehrt. Im Winter ist das Gras weitgehend abgeweidet, und die Pferde weichen vermehrt auf Pflanzen aus, auf die man wohl kaum als Nahrungsgrundlage kommen würde – vor allem Heide und Ginster. Der Anteil an Heide (*Calluna*, *Erica*) steigt von ca. 5 % am Gesamtnahrungsspektrum in den Monaten Juni bis August auf fast 20 % von Januar bis April. Stechginster (*Ulex europaeus*) macht im Januar und Februar 25 bis 40 % aus, während von April bis August fast kein Ginster gefressen wird (GATES 1980). Immer wieder aber wird an Ginster-Blüten genascht. Ginster-Zweige werden so geschickt gefressen, daß die Dornen das Maul nicht verletzen.

Unter anderen Bedingungen aber sieht die Ernährung anders aus. FLEISCHNER (1996) berichtete über Beweidungsversuche mit Exmoor-Pferden auf unterschiedlichen Weideflächen in Thüringen, und dabei stellte sich heraus, daß sie zunächst die nahrhaften Pflanzen wie Weißklee, Knaulgras, Wiesenfuchsschwanz, Wiesenlieschgras, Trespel, Löwenzahn u. a. fressen. Allerdings ist dazu zu sagen, daß diese Liste eine gewisse Ressourcen-Knappheit verrät, denn manche der dort genannten Arten werden nach meinen Erfahrungen erst „unter Druck“ in größeren Mengen aufgenommen (wie Löwenzahn, Schachtelhalm u. a.).

In den Gebieten einiger Herden kommen weitere Arten vor, die der Ergänzung des Nahrungsspektrums dienen. Eigene Beobachtungen haben gezeigt, daß gern junge Buchenblätter gefressen werden; an Eichen wird kaum mehr als genascht. Immer wieder werden ab April Blüten von Löwenzahn und Wiesenkerbel und an stehenden Gewässern Rohrkolben gefressen, selten Blätter von Birke, Feld- und Bergahorn, Eberesche und Zottigem Weidenröschen. MARY SPEED (1956) erwähnt die Aufnahme von Eschenblättern. Von Disteln werden die Blütenköpfe gefressen; frische Ackerkratzdisteln werden ansonsten aber gemieden, doch berichtet M. SPEED (1956), daß Disteln mit den Hufen freigescharrt und dann von den Wurzeln zu den Spitzen hin gefressen werden. Zu beachten ist, daß diese Pflanzen lediglich eine kurzzeitige Abwechslung zu den Hauptnahrungspflanzen bieten und im Vergleich zu diesen in geringen Mengen verzehrt werden. Im Herbst werden, wenn verfügbar, Eicheln auch in größerer Anzahl verzehrt (wobei hinzugefügt werden muß, daß sie in größeren Mengen die Gesundheit der Pferde gefährden), und gern werden Brombeeren

4. Farbliche Variation bei Exmoor-Pferden (vergleiche auch andere Abbildungen). Oben links eine helle Stute mit starker Schattierung im Schulterbereich (23/205), oben rechts ein Junghengst mit rötlichbraunem Fell (Herde 23, 'Prince Harry II'), in der Mitte links eine Stute mit hell/dunkel geflecktem Sommerfell (153/4; Foto: Susanna Baker, Middleton St George), Mitte rechts überwiegend graubraune Stute mit relativ heller Mähne (Herde 23), unten links dunkelbraune Stute mit betonter Aufhellung der Bauchseite, Mähne schwarz (Anker-Herde), unten rechts fast einheitlich dunkelbraune Stute (Anker-Herde). Zu beachten ist, daß die Aufnahmen bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen aufgenommen wurden und das Fell der Tiere oben rechts und in der Mitte rechts feucht war.





gepflückt. SCHILLING (1997) ergänzte, daß Exmoor-Ponys bei mangelndem Angebot an frischem Gras im Dezember und Januar auch an Fichten, Kiefern und Tannen knabbern. Individuelle Vorlieben spielen bei diesen Pflanzen allerdings eine große Rolle.

Die Verwurmung der halbwild lebenden Exmoor-Pferde ist oft beträchtlich. In Schottland wurde beobachtet, daß nach dem Verzehr von Kiefernäzigen große Mengen von Rotwürmern abgingen (BAKER 1993). Ein von uns aus freier Wildbahn erworbenes Fohlen bekam wenige Wochen später Durchfall und verlor dabei Hunderte von Würmern und zugleich sowie in den folgenden Tagen insgesamt mehr als 60 Larven von Magendasselfliegen (*Gasterophila*).

Die meisten Stuten bringen in freier Wildbahn im Alter von vier Jahren oder später ihr erstes Fohlen zur Welt. Unter nicht-natürlichen Bedingungen nehmen Stuten bisweilen sehr früh auf und haben schon mit drei Jahren Nachwuchs, vereinzelt sogar schon im Alter von zwei Jahren (z. B. Stute 23/210). Junghengste decken bei Fehlen älterer Hengste erfolgreich mindestens schon im Alter von 20 Monaten (Beobachtungen bei Weidehaltung). Besteht in diesem Alter noch eine enge Bindung zur Mutter und fehlt ein jüngeres Geschwister, kann es vorkommen, daß der Junghengst noch vereinzelt bei der Mutter trinkt, andererseits aber schon mit ihr Nachwuchs produziert (Individuen 23/206 und 243/8).

Exmoor-Ponys können sehr alt werden. So galt es als völlig unvorhergesehen, daß der Leithengst einer Herde (Herde 23) 1990 im Alter von „nur“ 26 Jahren starb; der Besitzer wollte sogar einen menschlichen Eingriff nicht ausschließen (F. MILTON, mündl. Mitteilung). BAKER (1993) publizierte ein Foto einer 35jährigen Stute mit ihrem Fohlen.

Inwiefern sich das Verhalten der Exmoor-Pferde von Przewalski-Pferden einerseits und verwilderten Hauspferden andererseits unterscheidet, ist nicht hinreichend untersucht. Die bisherigen Beobachtungen über die Exmoor-Ponys ergaben, daß eine deutliche Rangordnung besteht, wobei außer den adulten Hengsten die Altstuten die Leitfunktionen innehatten. Bei ungewöhnlichen Störungen treiben die Hengste ihre Harems zusammen oder veranlassen einen Ortswechsel; sie übernehmen die Abschirmung bzw. Verteidigung. Grundsätzlich aber sind die Kontakte zwischen den Individuen freundlicher Art. Aggressives Verhalten beobachtet man in erster Linie während der Paarungszeit.



5. Bei vielen Tieren gut zu sehen: ein dunkler Streifen entlang der Mittellinie des Rückens, der an den Aalstrich erinnert. Jüngere Individuen wie dieses neun Monate alte Hengstfohlen (243/11) zeigen ihn oft besonders deutlich.

Den Stuten obliegen die meisten gruppeninternen sozialen Aufgaben. Von ihnen geht insofern auch eine schwerwiegende Beeinflussung des Sozialgefüges aus, als manche in der Gruppe eines Hengstes leben, zur Paarung aber in die Gruppe eines anderen Hengstes wechseln (RIEDIGER in Vorb.). Das kann zum Teil allerdings damit zusammenhängen, daß im Exmoor zu wenige Hengste und zeitweise auch zu junge Hengste mit den Stuten laufen. Aber auch BAKER (1993) wies darauf hin, daß Exmoor-Stuten bezüglich des Hengstes, mit dem sie sich paaren, sehr wählerisch sein können. Normalerweise ist es der Hengst, der bestimmte Individuen in seinem Harem hält oder sie aus seiner Nähe vertreibt. Manche Jungtiere werden von Hengsten verjagt; die meisten Attacken auf sehr junge Individuen werden jedoch beendet, wenn sich die Fohlen bzw. Jährlinge hinter ihre Mütter flüchten oder sich unterwürfig zeigen. Eine unserer eigenen Stuten wurde nach einigen Jahren des friedlichen Zusammenlebens von einem Hengst vertrieben und mehrmals so stark verletzt, daß sie blutüberströmte war. Zwischen ihr und einem anderen Hengst hingegen gab es keine Probleme. Andererseits weisen dominante Stuten durchaus zu aufdringliche Hengste zurecht, und die Abwehr mit den Hinterhufen kann so wirksam sein, daß der Hengst für eine Weile schon bei



6. Graubraune Stute der Herde 23 mit konkavem Kopfprofil. Im Vergleich dazu zeigen die Stute und der Junghengst von Abb. 4 oben ein fast gerades Profil.

der geringsten Drohgebärde einen großen Bogen um die betreffende Stute macht.

An Exmoor-Pferden bestätigte sich wiederholt, daß bei den Pferdeartigen Vorlieben oder Abneigungen gegenüber anderen Individuen stark vom äußeren Erscheinungsbild bestimmt werden. Beispielsweise kämpfte ein Mustang-Hengst in Nevada um 11 rötlichbraune Stuten mit schwarzer Mähne und schwarzem Schweif, obwohl dort andersgefärbte Stuten überwogen (ANTHONY 1991). GATES (1979, 1980) beobachtete, daß die halbwild lebenden Exmoor-Pferde von Herde 23 kaum Kontakt mit anderen Pferden aufnahmen, die damals im selben Gebiet lebten, und daß beide sich als Gruppen voneinander getrennt hielten. Eine Jungstute aus Herde 243 freundete sich unter einer Gruppe von fast 20 sehr unterschiedlichen Pferden, in die sie später kam, mit je-

ner Isländer-Stute an, die einem Exmoor-Pferd am ähnlichsten sah. Weitere Beispiele führte DENT (1994) auf.

Eine der Fragen, der immer wieder nachgegangen wird, ist, ob bei den Pferden Territorialität besteht und in welchem Maße dies von äußeren Faktoren beeinflusst wird. Ob die Exmoor-Pferde territorial leben, ist wegen der nicht-natürlichen Herdenstruktur und der Begrenzung und kulturellen Beeinflussung ihres Lebensraumes nicht eindeutig zu bestimmen. Es gibt Streifgebiete der einzelnen Gruppen, die sich zeitweise stark überlappen; während der Hauptpaarungszeit (April bis Juli) meiden sich die Gruppen (GATES 1980, BAKER 1993). Bei enger Begrenzung der Weideflächen legen die Hengste nahe deren Rändern größere Dunghaufen an, die im Laufe der Zeit mehrere Meter lange Wälle bilden können.

Betreuung der Herden und züchterischer Einfluß

Die meisten Herden freilebender Exmoor-Pferde im Exmoor befinden sich in privatem Besitz. Dennoch bleiben sie praktisch das ganze Jahr auf sich gestellt, und insofern ähnelt ihr Leben bis zu einem gewissen Grade dem eines Wildpferdes. Zugefüttert wird selbst bei länger anhaltender Schneebedeckung fast nie, zumal sich gezeigt hatte, daß die freilebenden Pferde im Exmoor das Heu nicht annahmen und sich das passende Winterfutter lieber selbst suchten. Notfalls scharren sie sich sogar das Futter unter dem Schnee frei; locker liegender Schnee wird geschickt mit der Nase zur Seite geschoben. Wie locker die Aufsicht über die Herden ist, belegt auch folgendes Vorkommnis: Einmal wurde beim jährlichen Zusammentreiben im Exmoor unerwartet ein Hengst eingefangen, den man bereits seit nahezu drei Jahren vermißt hatte (BAKER 1991).

Ein gravierender Eingriff ist es allerdings, daß nach dem jährlichen Zusammentreiben fast alle männlichen Jungtiere von der Rückkehr in die Freiheit ausgeschlossen werden. Das Ergebnis ist eine unnatürliche Herdenstruktur insofern, als die Harems der wenigen Hengste zu groß sind, die Herdenstruktur wegen des fast völligen Fehlens von männlichen Jährlingen unnatürlich ist und die zu erwartenden Junggesellengruppen fehlen. Damit ist die Möglichkeit des Auslebens verschiedener Verhaltensformen etwas eingeschränkt. Aus diesem Grund und weil auch für die größeren Herden im Exmoor eine gewisse Beaufsichtigung besteht, scheute sich GATES (1979, 1980), von wildlebenden Pferden zu sprechen;



7. Den üppig wachsenden Farn können die Pferde nur in geringsten Mengen aufnehmen, er ist giftig. Exmoor-Hengst und Stute der Herde 99 beim naso-nasalen Beschnuppern. Molland Common, Sommer 1989.

statt dessen benutzte sie in bezug auf das Exmoor-Pony den Begriff „halbwild“.

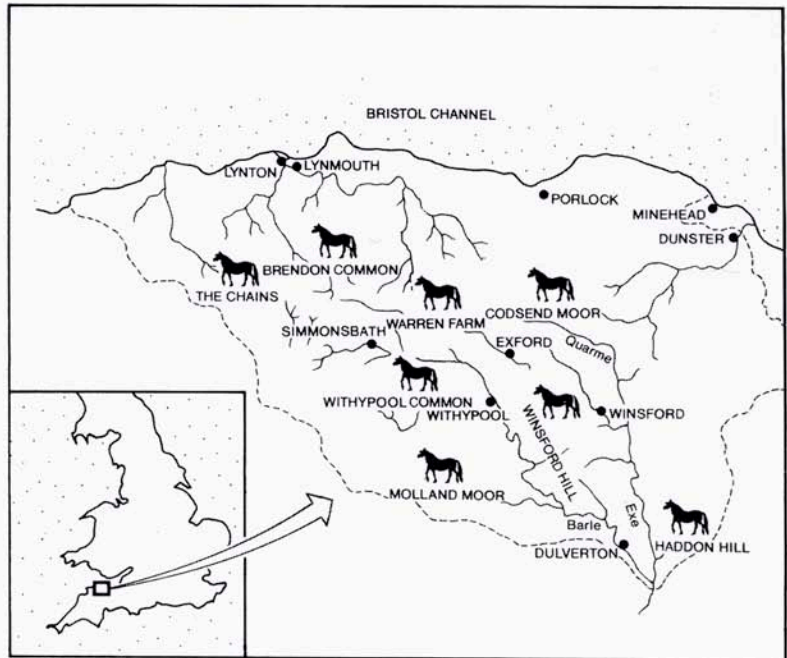
Der Mensch nimmt durch die jährliche Entnahme von Fohlen und die Auswahl von Hengsten zweifellos auch Einfluß auf das evolutive Schicksal des Exmoor-Ponys. Allerdings bemüht man sich, das Exmoor-Pony in möglichst unveränderter Weise zu erhalten, so daß sich die Frage stellt, wie stark sich eine solche züchterische Einflußnahme auswirkt.

Tatsächlich sind mehrere Effekte spürbar. Es ist bekannt, daß Verhaltensänderungen zu den ersten Erscheinungen einer Domestikation gehören. Beispielsweise traten früher, bis lange nach dem Zweiten Weltkrieg, des öfteren Individuen auf, die als ausgesprochen aggressiv galten. Solche Tiere hat man wegen Schwierigkeiten beim Umgang aus den Herden entfernt (D. BREWER, pers. Mitteilung). Daß diese Tiere als anomal veranlagt angesehen wurden, ändert an der Tatsache nichts. Auch wenn dies im Exmoor von erfahrenen Kennern der Exmoor-Pferde bestritten wird, vermute ich, daß im Durchschnitt eine Minderung aggressiven Verhaltens erfolgt ist und auch weiterhin erfolgen könnte. Im übrigen möchte ich bezweifeln, daß anomales Verhalten vorlag, denn die enorme Wildheit von Wildpferden wurde immer wieder betont (z. B. FALZ-FEIN

1919 oder HEPTNER 1934 im Falle des Tarpan). Und schließlich darf man nicht vergessen, daß laut Nibelungenlied das Jagen eines „grimmen Schelches“ zu den Großtaten wahrer Helden gehörte.

Bezüglich des äußeren Erscheinungsbildes werden auch mit dem Ziel der Erhaltungszucht Eingriffe vorgenommen. Man wirkt nämlich einer zu breiten Variabilität entgegen. Zum einen werden im Rahmen des Erhaltungsprogrammes der Exmoor Pony Society alle Tiere von der Fortpflanzung ausgeschlossen, die Abzeichen oder größere Gruppen weißer Haare aufweisen. Man hört oft die Begründung, weiße Bereiche weisen möglicherweise auf einen Einfluß anderer Rassen bzw. von Hauspferden hin (POLLING 1986; BAKER 1993); dieser ist allerdings nicht nachgewiesen. Auf jeden Fall (und ohne daß allen Inspektoren dies bewußt wäre) eliminiert man damit Tiere, die unter natürlichen Bedingungen wegen ihrer Auffälligkeit eine verminderte Überlebenschance hätten (auch unter anderen wildlebenden Säugetieren wie z. B. Reh, Kaninchen oder Mäusen treten immer wieder gescheckte Individuen auf, können sich aber wegen ihrer Auffälligkeit nicht durchsetzen). Auch ein fehlendes Mehlmaul oder eine fehlende helle Augenumrandung sind Ausschlußkriterien, ebenso Proportionen im

8. Vorkommen der freilebenden Herden von Exmoor-Ponys im Exmoor.



Körperbau oder in den Gliedmaßen, die einem bestimmten Standard nicht entsprechen. In ihrer Gesamtheit kann man die Ausschlußgründe als auf größtmöglicher Erfahrung beruhende Kriterien bewerten, die dazu führen, im Exmoor-Pony eine Form zu erhalten, die einer naturnahen Lebensweise unter den unwirtschaftlichen Bedingungen im Exmoor in jeder Hinsicht gewachsen ist. Wenn man sich die Anzahl an Individuen betrachtet, die wegen solcher Gründe von einer Weiterzucht ausgeschlossen werden, kommt man allerdings zu dem Ergebnis, daß der Eingriff nur geringfügig ist: Weniger als 10 % der Fohlen „bestehen“ die Inspektion nicht. Unter natürlichen Verhältnissen müßten bei langfristig konstanten Populationsgrößen etwa 90 % der Nachkommen umkommen bzw. sich nicht fortpflanzen, wenn man pro Stute 10 Geburten zugrunde legte. Theoretisch könnte man also durch die Inspektoren eine noch rigorosere Auswahl vornehmen lassen.

Eine bedeutsame Einflußnahme besteht aber in der Auswahl der wenigen Hengste, denen man die Erzeugung von Nachwuchs gestattet. Dabei spielen persönliche Vorlieben eine große Rolle. In der Praxis gibt es weitere Einflüsse, denen die Inspektoren nicht begegnen können. Bei manchen Haltern besteht eine Vorliebe für bestimmte Farben. Auf lange Sicht könnte eine Verschie-

bung des Farbspektrums resultieren. Wahrscheinlich wegen derartiger Einflüsse gibt es drei regionale Haupt-Typen von Exmoor-Ponys, die als verschiedene Herden vorkommen: Den Anker-Typ (Winsford Hill) mit relativ zierlichem Bau, den kräftigen Withypool-Typ (z. B. Herde 23) sowie den Typ von Codsend Moor mit vergleichsweise feinen Köpfen. Die Unterschiede gehen wohl teils auf eine unterschiedliche genetische Konstitution jener Individuen zurück, mit denen die Herden gegründet wurden, teils auf unterschiedliche Vorlieben der Besitzer. Vor 1818 gab es einen freieren Genaustausch zwischen den Gruppen von Exmoor-Pferden, so daß diese Unterschiede zum Teil wohl erst danach entstanden sind. BAKER (1993) hält es für möglich, daß durch die Auswahl von besonders „guten“ Repräsentanten manche der ursprünglichen Merkmale – so das Mehlmaul und die helle Augenumrandung – eine besondere Betonung erfahren, daß andererseits aber eine geringere Größe des Kopfes bevorzugt wird.

Einen züchterischen Einfluß soll es bezüglich der Ausbildung der Halsmuskulatur gegeben haben: DENT (1970) schreibt, daß zum Zug der Wagen bei der früheren Weise des Anspannens ein kräftiger Hals von Vorteil war und sich deswegen eine besonders starke Halsmuskulatur entwickelt



9. Sobald die Fohlen etwas unabhängiger von der Mutter sind, schließen sie sich zeitweise zu Spiel- und Ruhegemeinschaften zusammen. Herde 243.



10. Gegen Jahresende wächst den „Exmoors“ ein langes Winterfell, das hervorragend vor Kälte schützt. Dieser Jährling der Anker-Herde frisst an Stechginster, eine der Hauptnahrungsquellen in den Wintermonaten. Winsford Hill, März 1996.

habe, auf der Ventralseite des Halses als vorwölbender Bogen zu erkennen. Dieser „Hirschhals“ aber, da heute unerwünscht, ist mittlerweile unter den Exmoor-Ponys wieder weitgehend verschwunden. Diese Angabe freilich würde bedeuten, daß die „Exmoors“ früher intensiv als Zugpferde eingesetzt wurden – nur gab es im Exmoor dafür bis vor kurzem mangels befahrbarer Wege und Straßen kaum Bedarf.

Eine Verkreuzung mit Pferden anderer Rassen in historischer Zeit läßt sich für die „Exmoors“ nicht nachweisen. Kreuzungsprodukte erwiesen sich als nicht widerstandsfähig genug, um unter den harten Bedingungen im Exmoor ohne Schaden zu überleben, und wurden durchweg verkauft (POLLING 1986; WILLMANN 1990–1991; siehe ausführlich BAKER 1993, 1994). Und ein furioser Hengst unbekannter Rassezugehörigkeit namens



11. Schneeregen gehört zu den unangenehmsten Wetterlagen, die die Exmoor-Pferde über sich ergehen lassen müssen.

Katerfelto, der kurz vor 1800 eine Zeitlang mit einigen Exmoor-Pferden gelebt haben soll, als Titledigür eines Romanes von G. J. WHYTE-MELVILLE berühmt geworden, hatte, wie BAKER (1992 a, 1993) zeigte, keinen Effekt auf die Exmoor-Pferde. BAKER (1993) wies außerdem und zu Recht darauf hin, daß sich ein Einfluß anderer Rassen auch auf das Erscheinungsbild der Exmoor-Pferde hätte auswirken müssen.

Seit 1921 kümmert sich die Exmoor Pony Society in Dulverton um das Wohlergehen der „Exmoors“. Unter ihrer Aufsicht erfolgt die jährliche Fohleninspektion, und sie führt das Stutbuch. Die Exmoor Pony Society vergibt auch die vorstehend schon mehrfach genannten Nummern für neue Herden. 1995 wurde als Ableger der Exmoor Pony Society die Deutsche Exmoor-Pony-Gesellschaft gegründet.

Nutzung durch den Menschen

Die Exmoor-Pferde können sehr vielseitig eingesetzt werden. Sie gelten als intelligent und zugleich als kinderlieb, und sie tragen, wie schon WRANGEL (1909) hervorhob, ohne jede Schwierigkeit einen leichteren Erwachsenen, auch wenn sie mit einer Widerristhöhe von meist 116 bis 129 cm eine eher „handliche“ Größe haben. Sie werden gern zum Fahren vor Kutschen gespannt und zum Pony-Trekking genommen, besonders dort, wo das

Gelände schwierig ist. Wegen ihres Körperbaues und wegen ihres Lebens auf den unwegsamen Höhen des Exmoors sind sie außerordentlich trittsicher. So gelten sie auch als ideales Familienpferd. Und sie sind anspruchslos, denn wegen ihrer genügsamen Lebensweise können sie extensiv und unter bestimmten Voraussetzungen ganzjährig im Freien gehalten werden. Vereinzelt werden Exmoor-Ponys im alternativen Landbau genutzt; so in einem Arche-Hof in Worpsswede. Auch in der Waldarbeit haben sie sich als nützlich erwiesen. Vor allem in Großbritannien werden Exmoor-Ponys seit Beginn der 90er Jahre vermehrt in Naturreservaten unter landschaftspflegerischen Gesichtspunkten gehalten, so auf der Isle of Purbeck/Dorset in Buckinghamshire, North Devon und Lizard/Cornwall (BAKER 1992 b), und darin liegt zugleich eine Chance für ihre Zukunft.

Die Zukunft des Exmoor-Ponys

Die „Exmoors“ gehörten um 1950 zu den wenig bekannten Pferderassen. Nach der damals verbreiteten Auffassung konnten sie als relativ ursprünglich gebliebenes Pferd etwas Besonderes nicht sein. Daß sie genau deswegen, weil sie nicht nach irgendwelchen Zuchtzielen durch den Menschen geformt worden waren, etwas Besonderes waren, sahen nur wenige, und an die Möglichkeit, daß es sich bei ihnen vielleicht um die letzten



12. Während des Fellwechsels im Frühling verändert sich das Aussehen der Exmoor-Pferde ständig. Bei dieser Stute (23/206) war das Winterfell im Mai 1996 nur noch in einzelnen kleinen Flecken stehengeblieben.

Überlebenden eines europäischen Wildpferdes handelte, dachte noch vor wenigen Jahren kaum ein Zoologe ernsthaft.

Die Zoologen hatten vor einer solchen Situation schon einmal gestanden, und die endete tragisch. Weihnachten 1879 wurde in Südrußland eine einäugige Stute zu Tode gehetzt. Die Ortsansässigen hielten sie für ein Wildpferd, einen Tarpan, aber in den wissenschaftlichen Kreisen war die Auffassung gängig, der dortige Tarpan sei ein verwildertes Hauspferd oder zumindest mit Hauspferden stark verkreuzt, und so wurde er nicht gebührend beachtet. Kein Zoologe aber kannte einen Tarpan wirklich – im Gegensatz zur örtlichen Landbevölkerung. Damit deren Wissen nicht in Vergessenheit geriet, beschrieb der bekannte Pferdezüchter FRIEDRICH VON FALZ-FEIN im Jahre 1919 das Schicksal jener Stute. Sie war – was man 1879 nicht wußte – eines der letzten Exemplare dieser Pferdeform. Auch FALZ-FEIN war sich sicher, daß die Tarpane auf seinem Land echte Wildpferde waren. HEPTNER (1934) berichtete von einem weiteren Exemplar, das noch 1914–1918 beobachtet wurde, ein als äußerst wild beschriebener Hengst. Hätten maßgebliche Zoologen gegen Ende des 19. Jahrhunderts wenigstens die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß in Südrußland noch Wildpferde existieren könnten, wäre der Tarpan vielleicht noch zu retten gewesen, oder man hätte wenigstens fundierte Untersuchungen über die Frage seiner Natur anstrengen können.

Ähnlich sieht es heute mit den „Exmoors“ aus. Zu belegen, ob oder in welchem Maße es sich bei ihnen um Wildpferde handeln könnte, ist nicht einfach, aber zumindest ist die Möglichkeit gegeben, daß sie nie in einem höheren Maße domestiziert waren. Zugleich ist eine genaue Erforschung des Exmoor-Ponys sehr aufwendig, und so könnte es passieren, daß das Exmoor-Pferd seit dem Ende der letzten Eiszeit in fast unveränderter Form überlebt hat und heute untergeht, weil man ihm aus Unwissenheit über seinen möglicherweise besonderen Status kaum Aufmerksamkeit schenkt – und das mitten in Europa.

Die Zahl der Exmoor-Pferde im Exmoor war immer wieder größeren Schwankungen unterworfen. Während des Zweiten Weltkrieges kamen Leute von weit her und wilderten „Exmoors“, denn die Not war groß. Andere Exmoor-Ponys wurden bei Militärmanövern als Übungsziel benutzt. Im Exmoor selbst war der Bestand auf rund 50 Tiere zurückgegangen, und andernorts gab es damals kaum Exmoor-Pferde. Nach dem 2. Weltkrieg aber nahm die Individuenzahl glücklicherweise rasch wieder zu. Dennoch ist ihre Anzahl erschreckend klein: Weltweit existieren derzeit kaum 1200 registrierte „Exmoors“ (BAKER et al. 1998), wobei diese Zahl insofern über die tatsächliche Situation hinwegtäuscht, als nur ein kleiner Teil davon auch zur Fortpflanzung kommt.

Vor allem der Kernbestand des Exmoor-Pferdes mit nur ca. 200 halbwilden Individuen in sei-



13. Exmoor-Stute der Anker-Herde und ihr Fohlen in der Septembersonne auf Winsford Hill.

nem angestammten Gebiet ist als kritisch zu bezeichnen. Man könnte der Meinung sein, der erste Schritt, um die Anzahl der halbwild lebenden Exmoor-Pferde zu erhöhen, sollte darin bestehen, mehr Jungtiere in den Herden zu belassen. Tatsächlich aber gibt es zum Verkauf der Fohlen derzeit keine Alternative. Der Herde mit dem meisten Land stehen 812 Hektar Land zur Verfügung. Würde sie erheblich größer werden, könnte das Land sie nicht mehr ernähren, vor allem im Winter nicht. Das Gras ist fast überall recht kurz gehalten; der Boden ist nährstoffarm, und weite Flächen sind von Heidekraut bedeckt. Die größte Herde, die nach ihrem Brandzeichen so genannte Anker-Herde, besteht einschließlich der Fohlen aus rund 70 Köpfen, ihnen stehen 778 Hektar zur Verfügung. Seit Beginn der 90er Jahre wurden in mehreren Gegenden Großbritanniens in Naturreiservaten Exmoor-Ponys ausgesetzt, so daß gegenüber der Zeit davor eine größere Zahl von Herden bereits besteht, und solche Bestrebungen werden auch weiterhin durchgeführt.

Einige wenige Exmoor-Ponys gibt es unter anderem auch in Irland, Schweden, Dänemark, den Niederlanden, in Kanada und sogar auf den Falkland-Inseln. Etwa 60 registrierte Individuen leben in Deutschland, dazu eine beachtliche Anzahl von nicht-registrierten Tieren (WILLMANN 1990–1991, 1998).

Aber ideal ist die Situation für ein Tier, das einen großen Lebensraum benötigt, auch im Exmoor nicht überall. Die dortige Heide- und Graslanschaft ist Kulturland, hervorgegangen aus einst stärker bewaldeten Flächen. Daß im Verbreitungsgebiet mancher Herden im Sommer die Wasserstellen kontrolliert werden müssen, belegt, daß die derzeitige Begrenzung des Lebensraumes Mängel mit sich bringt. Bis ins 19. Jahrhundert hinein gab es im Exmoor keine größeren Straßen. Mittlerweile durchziehen zahlreiche Verkehrswege den Lebensraum der Exmoor-Pferde, und immer wieder kommt es zu Unfällen mit Pferden. Touristen besuchen in immer größerer Zahl die Region, und einige werden zum störenden Fak-

tor, indem sie kreuz und quer über das Exmoor wandern. Die Pferde finden stellenweise kaum noch Ruhe, vor allem die Fohlen nicht. Zum anderen besteht Konkurrenz aus der Beweidung ihres Lebensraumes durch Schafe und Rinder. Und daß die Exmoor-Pferde praktisch dem Untergang geweiht sind, wenn ihr Lebensraum so beschnitten würde, daß sie nur noch auf den Weiden einiger Liebhaber oder in Ställen überleben könnten, steht außer Frage. Denn sicher ist, daß in allererster Linie die halbwild lebenden Herden des Schutzes bedürfen.

Es mag einfach sein, ein Pferd zu bewahren, das äußerlich dem halbwildem Exmoor gleicht. Aber bei der üblichen Form der Pferdehaltung würde es nicht lange dauern, und es würde dessen Robustheit verlieren. Die „Exmoors“ würden psychisch verkümmern, sie würden ihre natürlichen Instinkte größtenteils einbüßen, denn man würde das Verhalten insofern beeinflussen, als man mit solchen Tieren weiterzuchtete, die sich dem Menschen leicht fügen und die natürliche Vorsicht und Aufmerksamkeit nur noch teilweise zeigen. Vielleicht am schönsten hat A. DENT dies ausgedrückt, als er 1970 schrieb: „Ich glaube nicht, daß ... Exmoor Ponys, die nicht das Wasser des Exmoors getrunken und seine Luft nicht geatmet haben, so bleiben werden wie ihre Vorfahren es waren.“

Eine grundsätzliche Möglichkeit, den Schutz zu verbessern, besteht natürlich darin, die Besonderheit der Exmoor-Pferde stärker herauszustellen. Solange nur wenige um die Ursprünglichkeit (und die Existenz) des Exmoor-Ponys wissen, fragt sich auch kaum jemand, warum man es schützen sollte. Denn eines ist sicher: Selbst wenn im Exmoor-Pferd der Einfluß einer Haustierwerdung spürbar sein sollte, so gibt es doch keine zweite primär halbwild vorkommende europäische Pferderasse, die sich soviel von ihrer Ursprünglichkeit bewahrt hat. Und dann ist es fast nur noch ein Streit um Worte, ob man das Exmoor-Pferd als Wildpferd bezeichnet oder nicht. Fest steht: Ohne die halbwildem Herden im Exmoor wäre dem Exmoor-Pony seine Wurzel entzogen, gäbe es die eigentlichen „Exmoors“ nicht mehr.

Dank

Ich danke all jenen, die mich an ihrer Erfahrung mit Exmoor-Ponys haben teilhaben lassen und in vielfältiger Weise unterstützt haben. Besonders hervorzuheben sind Bekannte und Freunde im Exmoor, insbesondere Mr. DAVID BREWER, lange

Präsident und Vorstandsmitglied der Exmoor Pony Society, Mrs. SANDRA und Mr. DAVID MANSELL, Schatzmeisterin bzw. Sekretär der Exmoor Pony Society, Mr. DEREK SPARKS, Mrs. ROSE WALLACE, Besitzerin der Anker-Herde auf Winsford Hill, Mrs. TESS YOUNG-JAMIESON, Mrs. WENDY VINT und Mrs. ANNE WESTERN. Nicht zuletzt möchte ich Dr SUE BAKER für ihre Unterstützung und wiederholte Diskussionen danken. Besonders zu erwähnen ist Mr. FRANK MILTON, der kürzlich im Alter von 92 Jahren verstorben ist, Besitzer der Herde 23. In Deutschland gilt mein besonderer Dank den Mitgliedern der Deutschen Exmoor-Pony-Gesellschaft. Meiner Frau HEIDI WILLMANN danke ich an dieser Stelle insbesondere für die Betreuung unserer eigenen kleinen Exmoor-Herde, meiner Tochter SOPHIA WILLMANN bin ich für zahlreiche Anmerkungen zum Manuskript dieser Arbeit verbunden. Ihre Kritik hat mich manchen Sachverhalt deutlicher sehen lassen. Und schließlich war sie es, die uns auf die Exmoor-Pferde aufmerksam gemacht hatte.

Verfasser: Prof. Dr. R. WILLMANN, Institut für Zoologie und Anthropologie der Universität, Berliner Str. 28, D-37073 Göttingen.

Schriften: ANTHONY, D. (1991): The domestication of the horse. – In: MEADOW, R. & UERPMMANN, H.-P., Hrsg.: Equids in the ancient world. – 2: 250–277; Wiesbaden. * ANTONIUS, O. (1912): Was ist der „Tarpan“? – Naturwiss. Wschr., NF. 11: 513–517. * BAKER, S. (1991): The Exmoor gathering. – Exmoor Pony Soc. N.-Lett., 1991: 25–27 * BAKER, S. (1992 a): Katerfelto unmasked. – Exmoor Pony Soc. N.-Lett., 1992: 38–46. * BAKER, S. (1992 b): The green Exmoor Ponies. – Going Native, 1 (1): 27–28. * BAKER, S. (1993): Survival of the fittest. A natural history of the Exmoor Pony. – 249 S.; Exmoor Books, Dulverton * BAKER, S. (1994): The Exmoor Experiment. – Going Native, 1 (9): 7–8. * BAKER, S., GREIG, C., MACGREGOR, H. & SWAN A. (1998): Exmoor-Ponies – Britain's prehistoric wild horses? – Brit. Wildlife, 9: 304–313. * BINDING, H. (1995): Some aspects of Exmoor's recent economic history – In: BINDING, H., Hrsg.: The changing face of Exmoor, 59–67; Exmoor Books, Tiverton. * BURLEIGH, R., CURRANT, A., JACOBI, E. & JACOBI, R. (1991): A note on some British late Pleistocene remains of horse (*Equus ferus*). – In: MEADOW, R. & UERPMMANN, H.-P., Hrsg.: Equids in the ancient world, 2: 233–237, Wiesbaden. * CLUTTON-BROCK & BURLEIGH, R. (1991): The mandible of a Mesolithic horse from Seamer Carr, Yorkshire, England. – In: MEADOW, R. & UERPMMANN, H.-P., Hrsg.: Equids in the ancient world, 2: 242–249; Wiesbaden. * DENT, A. (1970): The pure bred Exmoor-Pony. – 47 S.; The Exmoor Press, Dulverton. * DENT, A. (1994): Apartheid. – Going Native, 1 (8): 20. * EARDLEY-WILMOT, H. (1983): Ancient Exmoor. – 72 S.; The Exmoor Press, Dulverton. * FALZ-FEIN, F. VON (1919): Über das letzte Auftreten des Wildpferdes in Süd-

rußland, Taurisches Gouvernement. – Sitz.-Ber. Ges. naturforsch. Freunde Berlin, 197–207. * FLEISCHNER, A. (1996): Einsatz von Exmoor-Ponys in der Landschaftspflege. – Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, **33**: 73–76. * GATES, S. (1979): A study of the ranges of free-ranging Exmoor-Ponys. – Mamm. rev., **9**: 3–18. * GATES, S. (1980): Studies of the ecology of the free-ranging Exmoor Pony. – **1**: 204 S., **2**: 237 S., Diss. Univ. Exeter * HARRINGTON, C. R. & EGGLESTON-SCOTT, M. (1996): Partial carcass of a small Pleistocene horse from Last Chance Creek near Dawson City, Yukon. – Current Res. in the Pleistocene, **13**: 105–107. * HEAL, V. (1995): Investigating and interpreting the man-made Exmoor landscape – In: BINDING, H., Hrsg.: The changing face of Exmoor, 52–58; Exmoor Books, Tiverton. * HEPTNER, W. (1934): Notiz über den südrussischen Tarpan. – Z. Säugetierkde., **9**: 430–433. * HERRE, W. (1961): Grundsätzliches zur Systematik des Pferdes. – Z. Tierzücht. u. Züchtungsbiol., **75**: 57–78; Hamburg. * MALBY, E. (1995): Soil Development and Ecological Change on Exmoor – In: BINDING, H., Hrsg.: The Changing Face of Exmoor, 33–42; Exmoor Books, Tiverton. * LUNDHOLM, B. (1947): Abstammung und Domestikation des Hauspferdes. – Zool. Bidrag fran Uppsala, **27**: 1–287. * MOHR, E. (1959): Das Urwildpferd. – Die Neue Brehm-Bücherei, **249**: 84 (144 S.); A. Ziemsen, Wittenberg Lutherstadt. * MORRIS, D. (1993): Foreword. – In: BAKER, S.: Survival of the fittest. A natural history of the Exmoor Pony. – Exmoor Pony Soc. Books, Dulverton * POLLING, E. (1986): The Exmoor Pony. – 32 S.; Exmoor Pony Soc. Book, Dulverton. * RIEDIGER, B. (2000): Das Verhalten des halbwild lebenden Kleinpferdes im Exmoor. – Diss. Univ. Göttingen. * RYDER, O., EPEL, N. & BENIRSCHKE, K. (1978): Chromosome banding studies of the Equidae. – Cytogenet. cell genet., **20**: 323–350. * SAMBRAUS, H. (1994): Atlas der Nutztierassen. – 4. Aufl., 304 S.; Ulmer, Stuttgart. * SCHILLING, D. (1996): Ursprüngliche Pferderassen – Auswanderungsprojekte und Landschaftspflegemaßnahmen. – Natur- und Kulturlandschaft, **1**: 113–119. * SCHILLING, D. (1997): Das Exmoor-Pony – eine der ursprünglichsten Pferderassen West- und Mitteleuropas. – In: Ges. zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen, Hrsg.: Gefährdete Haustierrassen – Pferde und Esel, : 59–60; Wetzlar. * SPEED, J. G. (1951): Native British Ponys. – J. roy. Army Veterin. Corps, **22** (3). * SPEED, J. G. & ETHERINGTON, M. G. (1951): The Exmoor-Pony and the place of our horses in rural economy. – Brit. veterin. J., **107** (4): 144–146. * SPEED, J. G. & ETHERINGTON, M. G. (1952): The Exmoor-Pony and a survey of the evolu-

tion of horses in Britain, I. – Brit. veterin. J., **108** (9): 329–338. * SPEED, J. G. & ETHERINGTON, M. G. (1953): The Exmoor-Pony and a survey of the evolution of horses in Britain, II. – Brit. veterin. J., **109** (8): 315–320. * SPEED, M. (1956): An indigenous British horse. – The Brit. veterin. J., **112**. – Reprinted in: SPEED, J. & SPEED, M. (1977): The Exmoor Pony. Its origin and characteristics, : 26–38; Countrywide Livestock Ltd., Droitwich. * STRAKER, V. & CRABTREE, K. (1995): Palaeoenvironmental studies on Exmoor: past research and future potential. – In: BINDING, H., Hrsg.: The changing face of Exmoor, 43–51; Exmoor Books, Tiverton. * STUPPERICH, A. (1996): Wilde Landschaftspfleger. – reiten und fahren, St. Georg, (11): 48–51; Hamburg. * WILLMANN, R. (1990, 1991): Das halbwilde Kleinpferd des Exmoors I und II. – Wildtiere in Gehegen/Wildhaltung, **7**: 114–115, **8**: 10–11. * WILLMANN, R. (1997): Lebt Europas Urpferd? – Sielmanns Abenteurer Natur, (5): 41–43, Bad Homburg. * WILLMANN, R. (1998): Exmoor Ponies in Germany. – Exmoor Pony Soc. N.-Lett. (Spring 1998): 21–24; Dulverton. * VOLF, J. (1996): Das Urwildpferd. – Neue Brehm-Bücherei, **249**, 147 S., 4. Aufl.; Westarp Wiss., Spektrum Akad. Verl., Magdeburg. * WRANGEL, C. (1909): Die Rassen des Pferdes. – **2**: 462 S.; Schickhardt & Ebner, Stuttgart.

Glossar

paläolithisch = altsteinzeitlich
geramste Nase = „Widdernase“, Nase mit gewölbtem Nasenrücken
konkav = nach innen gewölbt
saxonische Zeit = Zeit der Sachsen
im späten Neolithikum = in der späten Jungsteinzeit
spät-neolithische Bevölkerung = Bevölkerung in der jüngsten Steinzeit
mesolithische Artefakte = vom Menschen geschaffene Gegenstände der mittleren Steinzeit
postglazial = nacheiszeitlich
semi-natürlich = annähernd, teilweise (halb) natürlich
unter nicht-natürlichen Bedingungen nehmen Stuten früh auf = Unter Haltungsbedingungen werden Stuten früh trüchtig
Separation britischer Populationen = Abspaltung britischer Pferde